

Predigt über Mk 15, 20b - 37 am 18. April 2025 (Karfreitag) in Seltmans, Waltenhofen und Oberdorf

Warum feiern wir den Karfreitag? Warum stehen Kreuze in den Kirchen? Und am Wegesrand? Und auf den Gipfeln der Berge? Wer hat sie da hingestellt? Und was steckt dahinter?

Es ist ja nichts Schönes, woran das Kreuz uns erinnert. Da ist zum Beispiel Weihnachten viel schöner, so behaglich und voller Freude. Und wie gern feiern wir das. Wie genießen wir das! Und wie sehr freuen sich die Kinder!

Aber mal ehrlich: wie platt und verlogen wäre Weihnachten ohne den Karfreitag. Wie billig und falsch und wertlos wäre die ganze christliche Botschaft, wie banal und abgeschmackt. Eine einzige riesige Show, und nichts dahinter! Ein fake, ein leeres Versprechen! Eine bunte, glänzende Oberfläche und darunter - nichts.

Einen solchen lächerlichen Heile-Welt-Glauben würde man und müsste man sofort abstreifen, sobald man aus der behüteten Kinderwelt aufwacht. Sobald man das Leben kennenlernt und mitbekommt, wie ungerecht es sein kann und wie brutal das ist, wenn man keine Antwort bekommt auf die Frage, wo ist denn hier überhaupt Gott?

Spätestens dann legen die allermeisten Menschen ihren Kinderglauben ab, und zwar zurecht. So wie wir Vater und Mutter irgendwann verlassen müssen und zu erwachsenen Frauen und Männern werden, die ihr Leben selbstständig leben, so müssen wir auch die Welt der Kindheit hinter uns lassen, mit einem lieben Gott, der uns beschenkt und behütet und uns liebe Worte ins Ohr flüstert.

Natürlich gibt es den, das war keine Lüge! Und er bleibt auch weiter bei uns. Darauf könnt ihr euch sogar fest verlassen!

Gott verändert sich nicht. Aber wir. Wir bleiben keine Kinder. Früher oder später kommt die Begegnung mit dem Tod ins Leben. Wir stellen Fragen, auf die uns niemand eine Antwort gibt. Wir müssen feststellen, dass das Leben es nicht immer gut mit uns meint. Und dass die Welt nicht unschuldig ist. Und auch nicht immer gut geordnet. Gut und böse geraten manchmal durcheinander. Was ist Wahrheit und was ist Täuschung? Warum gibt es das Böse, und woher kommt es überhaupt? Und was tun, wenn es plötzlich vor mir auftaucht?

Die Realität des Bösen ist so massiv und so wirklich, wie etwas nur wirklich sein kann. Was sollen wir tun, wenn sie auf einmal da ist? Soll man selber böse werden? Soll man sagen: "So läuft's halt. So ist die Welt nun mal. Mitmachen oder untergehen. Fressen oder gefressen werden. Wir sind alle keine Heiligen." Und so weiter, sie kennen das, die Sprüche und diese Haltung.

Das Kreuz steht für die Begegnung mit dem Bösen. Der Karfreitag steht dafür, sich daran zu erinnern. Ich möchte heute an eine Begegnung mit dem Bösen erinnern, die vor 80 Jahren nicht weit von hier stattgefunden hat.

Vor genau 80 Jahren, im April 1945, sind einige Gefangene aus einem Keller im Reichssicherheitshauptamt Berlin geholt worden. Sie wurden Richtung Süden gefahren, über Regensburg bis nach Schönberg im bayerischen Wald, wo sie in einem alten Schulhaus untergebracht wurden. Einer von ihnen war Pfarrer Bonhoeffer. Am Morgen des 8. April hält er gerade eine Andacht für seine Mitgefangenen. Da wird er abgeholt. Sie fahren ihn nach Flossenbürg, ins Konzentrationslager dort. Am Morgen des folgenden Tages wird er gehängt.

Es ist nicht so, dass Dietrich Bonhoeffer ein Heiliger gewesen wäre. Er hatte Stärken und Schwächen wie jeder andere Mensch. Dass er Pfarrer geworden ist, hat seine Familie eher erstaunt. Die sind so gut wie nie in die Kirche gegangen.

Bonhoeffer hat in der Kirche und für sie gearbeitet. Als die Kirche in Deutschland dann selber mit dem Bösen paktiert hat, hat er seinen Glauben nicht verloren. Aber er ist mit seinem Glauben über die Kirche hinausgegangen.

Er hatte den Krieg schon Jahre vorher vorausgeahnt. Er hat die Unterdrückung und Verfolgung der Juden in Deutschland gesehen und ist dagegen angegangen. Er hat vor dem politischen Kult gewarnt.

Im Sommer 1939 wurde er in die USA eingeladen, er hat dort Vorträge gehalten. Schließlich haben sie ihm dort eine Stelle angeboten, auf der er deutsche Geflüchtete hätte betreuen sollen. "Bleib hier", sagten sie zu ihm, "in Deutschland bist du in höchster Gefahr!"

Er wusste, dass sie Recht hatten. Aber obwohl er von der Gefahr wusste, ist er nach Deutschland zurück. Er hat sich am politischen Widerstand beteiligt, er hat Attentate auf Adolf Hitler vorbereiten helfen.

Vier Jahre nach seiner Rückkehr aus Amerika wurde er verhaftet. Seine Zelle war in Berlin, im Keller der Gestapo-Zentrale. Eineinhalb Jahre hat er in ihr verbracht. Seine Briefe aus der Zelle beschreiben, wie verzweifelt er am Anfang war, wie er den Boden unter den Füßen verloren hat. Wie ihn die Einsamkeit der Zelle gepeinigt hat.

Nach über einem Jahr in Haft, am 19. Dezember 1944, hat Bonhoeffer einen Brief an seine Verlobte Maria von Wedemeyer geschrieben, dem er ein Gedicht beifügte. "Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag."

Die Worte berühren uns bis heute, sie wurden vertont und werden immer und immer wieder gesungen. Sie machen keine Versprechungen. Sie verschweigen den Schmerz nicht. Sie blenden das Böse nicht aus. Sie bieten auch kein Entkommen vor der Finsternis. Sie zeigen keinen Ausweg.

Und trotzdem steckt in ihnen eine unbegreifliche Kraft. Der Rückblick ist ehrlich: "Noch will das Alte unsre Herzen quälen. / Noch drückt uns böser Tage schwere Last". Es gibt keine Vertröstung, das bittere Ende steht klar vor Augen: "Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern / des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand".

Aber Bonhoeffer ist umgeben von guten Mächten. Wo kommen sie her?

Er hat sie gesammelt, sein Leben lang. Sie haben sich in ihm angesammelt, aus Gesprächen, Gebeten, Begegnungen, aus Musik, die er gehört hat. Er hat all das behalten. In seinem Brief schreibt er: "Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat."

Wie wichtig ist das, gute Mächte in sich aufzunehmen!

Prüft alles, hat Paulus einmal gesagt, und das Gute behaltet! Es ist wichtig, was wir hören und was wir uns anschauen. Achtet darauf! Nehmt das Gute wahr! Nehmt es in euch auf! Die guten Mächte werden uns beschützen und trösten, dann, wenn wir es brauchen, wenn wir die Unsicherheit spüren, wenn wir uns ausgeliefert fühlen, wenn wir das Gefühl haben, keinen festen Grund im Leben mehr zu haben.

Sammeln wir die guten Mächte heute. Wir schweben nicht im trostlosen Nichts. Wir sind aufgehoben in einer unbegreiflichen Geborgenheit. Auch wenn wir das nicht sehen können in der Welt, die uns mitunter grausam und trostlos vorkommt.

Der Glaube an die guten Mächte, das ist kein Kinderglaube mehr. Der Glaube kann wachsen, und an Kraft gewinnen, das wird spürbar in diesen Worten Bonhoeffers.

Dass sie so bewegend sind, das liegt vor allem an diesen Mächten selbst, von denen sie reden. Sie entstammen nicht der Welt, in der Bonhoeffer lebte, und sie kommen auch nicht aus ihm selber. Sein Gedicht ist ja eigentlich ein Gebet, es wendet sich direkt an den, dessen Licht in der Nacht scheint und dem unser Leben ganz gehört.

Amen.